

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896

35 (11.2.1896) I. Blatt

im Osten, nicht wie Stimmvieh zur Urne geschleppt werden. Möge doch die Regierung über ihre Stellung in dieser Frage eine Erklärung abgeben.

Abg. Graf Mirbach (Konf.): Den Sinn meiner damaligen Äußerung habe ich bereits im Herrenhause dargelegt und ich meine, das genügt. Ich gebe zu, daß ich damals mit einer gewissen Lebhaftigkeit gesprochen habe.

Abg. Bindewall (Antif.): Das Volk ist so aufgeklärt, daß es ganz gut weiß, es würde mundtot gemacht, wenn die geheime Wahl fallen würde. Die Statistik weist nach, daß die Beteiligung an der öffentlichen Wahl zurückgeht, während sie an der geheimen Wahl steigt.

Abg. Auer (Soz.): Weite Kreise in der Partei des Grafen Mirbach billigen dessen Ansicht. Graf Mirbach hat gesagt, bei der geheimen Wahl lämen innerhalb aller Parteien Bepflegungen vor. Das muß ich bezüglich meiner Partei bestritten. Selbst die Vorlage der sächsischen Regierung zur Verschlechterung des Landtagswahlrechtes hält an der geheimen Wahl fest.

Abg. Richter (Centr.): Wahrscheinlich hat Alexander der Große auch auf dem Wege der Verfassung den Gordischen Knoten gelöst. Wir wollen das allgemeine Wahlrecht zur Wahrheit machen.

Abg. Graf Mirbach: Ich verstehe unter Lösung des Gordischen Knotens die Lösung einer friedlichen Frage.

Abg. Richter (freif. Vpt.): Der Graf Mirbach hat als Beispiel bestehender Wahlbestimmungen die Wahl Dirichlets im Jahre 1881 angeführt. Er hätte lieber Thatsachen nennen sollen. Ich weise es zurück, daß damals Bestimmungen vorgekommen sein können.

Abg. Graf Mirbach: Ich habe mich auf die Rede des Ministers von Ruffamer bezogen.

Abg. v. Marquardt (nat. lib.): Als langjähriges Mitglied der Wahlprüfungskommission kann ich aus meiner Erinnerung feststellen, daß von Bestimmungsfällen so gut wie niemals in der Kommission die Rede war.

Abg. Richter (freif. Vpt.): Wo Bestimmungen vorgekommen sind, war ja die Staatsanwaltschaft ohne weiteres zum Einschreiten genötigt. Das Haus nimmt sodann gegen die Stimmen der Konservativen den Bescheid in dritter Lesung an. Hierauf geht das Haus die Beratung des Antrages Auer-Ander auf Annahme eines Gesetzentwurfes zur Regelung des Vereinsrechtes fort. Die Abg. Auer und Genossen beantragen, alle Beschränkungen des Vereins- und Versammlungsrechtes aufzuheben und den mit Strafe zu belegen, welcher die Ausübung jenes Rechtes hindert. Die Abg. Auer und Genossen beantragen: Alle Deutschen sind berechtigt, ohne vorgängige obrigkeitliche Erlaubnis Vereine zu bilden und sich unbefangenen in geschlossenen Räumen, sowie auf Grundstücken und unter freiem Himmel zu versammeln. Auch sind die Vereine berechtigt, mit anderen Vereinen zu gemeinsamen Zwecken in Verbindung zu treten.

Zur Begründung des letzteren Antrages erhält das Wort der Abg. Träger (freif. Vpt.): Schon vor Jahren hat meine Partei einen ähnlichen Antrag gestellt; die Regierung hat aber kein Entgegenkommen bewiesen. Wenn man dazu übergeht, ein neues bürgerliches Vereinsrecht zu schaffen, so solle man auch das Vereinsrecht regeln. Dafür ist aber der von uns gestellte Antrag das Mindeste, was man fordern muß. Das wichtigste an demselben ist die Befugnis der Vereine, untereinander in Verbindung treten zu dürfen. Das ist den politischen Vereinen in Preußen verboten, in anderen Staaten dagegen gestattet und hat auch hier zu keinem Nachteile geführt. Aber auch den Frauen muß man das Recht der Vereinigung und zwar der politischen Vereinigung geben. Diese ganze Angelegenheit ist gar keine Parteifrage oder vielmehr es ist eine eminente Parteifrage, da alle Parteien das gleiche Interesse an derselben haben.

Abg. v. Barmen (Centr.): Wir haben schon im vorigen Jahre nicht verhehlt, daß wir eine Regelung des Vereinsrechtes wünschen. Es ist für Preußen gerade nicht schmeichelhaft, daß die Verlegung des sozialistischen Parteivorstandes in den Anlagenzustand für diesen Antrag angeführt werden kann. Soll das Gericht die Mitglieder des Parteivorstandes verurteilen, so muß die Polizei resp. die Regierung auch bei allen anderen Parteien nachschauen, ob ihre Organisationen nicht gesetzwidrig sind. Meine Parteigenossen würden die Anträge, so wie sie sind, nicht annehmen können. Sie würden daher Kommissionsberatungen vorschlagen, wenn nicht diese Session schon mit wichtigen Kommissionsberatungen vollaus bedacht wäre. Daher müssen wir im Augenblick gegen die Anträge stimmen. Wir wünschen den Frauen alles, das Recht auf Vereinsbildung und Versammlungsfreiheit, das sie nach dem Stande der wirtschaftlichen Entwicklung zu beanspruchen haben. Wir beabsichtigen, in der 2. Lesung folgende Resolution einzubringen: In Erwägung, daß der Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches die privatrechtliche Seite der Vereine für das ganze Reich regelt, den Reichsanwalt zu ersuchen, möglichst bald den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, welches die öffentlich-rechtliche Seite des Vereins, sowie des Versammlungsbereiches einheitlich für das ganze Reich regelt. Redner wendet zum Schluß vor dem Festhalten an dem Grundsatze: Wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe.

Abg. Schall (Konf.): Wir sind auch der Meinung, daß jetzt keine geeignete Zeit zur Regelung dieser Sache ist. Eine auf den Fürsten Bismarck abzielende beleidigende Äußerung des Abg. Auer in seiner Rede am Mittwoch vor 8 Tagen muß ich mit Entrüstung zurückweisen. Wenn man ferner in unserer Zeit der politischen Aufregung noch die Frauen in die politische Bewegung hineinziehen sollte, dann würde man in den letzten Hord des Friedens, in das Haus, die Agitation und das Parteiwesen hineinbringen. Die Frau gehört in das Haus und in die Schule, und nicht in den politischen Kampf. Es ist ja traurig, daß wir einen solchen Ueberschuß von Frauen und Jungfrauen haben.

(Heiterkeit.) Der schönste Ruhm einer deutschen Frau wird immer der sein, tüchtige Kinder zu erziehen.

Abg. Dues (Soz.): Daß Fürst Bismarck einen Verteidiger in dem Abg. Schall gefunden hat, ist nicht zu verwundern. Der Standpunkt, welchen die Herren von der Rechten bezüglich der Rechte der Frauen einnehmen, ist ja klar, nachdem der Name Flora Gaf berühmt geworden. Man hat sich über die Verwendung der Nilpferdpeitschen in Afrika aufgehalten. In Gestalt des Vereinsgesetzes in Elsaß-Lothringen, dieses Ausnahmegesetzes, wird über die dortigen Bewohner eine Nilpferdpeitsche geschwungen, die schlimmer ist, als die in Afrika. Bei der Beratung des bürgerlichen Gesetzbuches trug der Staatssekretär eine nationale Gänsehaut zur Schau, weil 14 Prozent des deutschen Volkes noch unter französischem Rechte stehen. Bei uns aber bestehen reaktionäre französische Gesetze weiter, welche man sich in Frankreich, als die dortige Monarchie gestürzt wurde, beileide abzuwickeln. Alles, was geschieht, geschieht ja auch nicht, um uns zu Deutschen, sondern um uns zu Preußen zu machen. Redner führt eine Reihe von Fällen an, in welchen Versammlungen in Elsaß-Lothringen verboten sind, in denen Fabrikangelegenheiten besprochen werden, oder ich meinen Wählern Bericht über die Reichstagsverhandlungen erstatten sollte. Als das Attentat auf den Fabrikbesitzer Schwarz ausgeführt war, dachte in Wülhausen kein Mensch an einen Zusammenhang desselben mit der Sozialdemokratie. Da traf aus irgend einem Jagdbrevier, ich weiß nicht aus welchem, ein Telegramm ein, in welchem die Sozialdemokraten für das Attentat verantwortlich gemacht wurden. Als wir im Osnabrücker „Volkstempel“ und dagegen verwarnten, wurde das Blatt in Elsaß-Lothringen verboten. Wir wollten eine Versammlung abhalten, in welcher wir uns darüber aussprechen wollten, die Versammlung wurde verboten. Warum lassen sich die verbündeten Regierungen gefallen, daß in Elsaß-Lothringen der preussische Geist die Oberhand hat? Ich möchte die Kollegen in Süddeutschland scharf machen gegen ihre Regierung. Man sagt, Elsaß-Lothringen solle ein Glacis gegen Frankreich sein. Sorgen Sie dafür, daß daraus kein Glacis Preußens gegen Süddeutschland wird. Geben Sie uns endlich ein Recht, dann werden wir auch glauben, daß wir in einem Reichslande leben.

Hierauf verlag sich das Haus auf Montag 1 Uhr. Tagesordnung: erste Lesung der Novelle zur Gewerbeordnung, Etat des Reichshaushaltes. Schluß nach 5 Uhr.

Deutsches Reich.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Bei Besprechung der Abänderungen, welche der jetzt dem Reichstage vorliegende Zusatz zur Gewerbeordnung im Bundesrat erfahren hat, findet sich in der Besprechung die Auffassung, als ob dadurch die zur Zeit in der Errichtung begriffenen Fabriken mehr als nach dem früheren Entwurfe beabsichtigt gewesen, benachteiligt werden sollten, indem in dem § 76 des Entwurfes der Termin, bis zu welchem die zur erstmaligen Contingentierung zuzulassenden Fabriken errichtet sein müßten, von 31. Juli 1896 auf den 1. Dezember 1895 zurückgerückt sei. Diese Annahme ist irrtümlich. Die veränderte Fassung der §§ 75 und 76 ist, wie unfererseits schon kurz erwähnt ist, im Gegenteil gerade zu Gunsten der im Entstehen befindlichen Fabriken gewählt; während nach der ursprünglichen Vorlage die bei Veräußerung des Gesetzes noch nicht fertiggestellten Fabriken für das erste Jahr der Geltung des Gesetzes überhaupt kein Contingent erhalten sollten, ist jetzt vorgeschrieben, daß in die erstmalige Contingentierung sämtliche Fabriken, ohne Rücksicht darauf, ob der Tag ihrer Fertigstellung vor oder nach Inkrafttreten des Gesetzes fällt, eingeschlossen werden sollen, sofern nur mit ihrer Anlage bereits vor dem 1. Dezember 1895 begonnen worden ist. Hierdurch wird erreicht, daß alle Fabriken, deren Inbetriebsetzung für die Campaigne 1896/97 beabsichtigt war, sofort an der Contingentierung teilnehmen, eine Ueberschneidung, die in Interessenten-Kreisen mit Dank begrüßt werden wird.

Ausland.

Italien. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht eine Depesche aus Massauah, welche die Bewegungen der italienischen Truppen und der Schoaner in der Richtung auf Abua in der Zeit vom 2.—8. d. M. mittel. Demgemäß verdrängten Mas Mangasha und Ras Alifa am 2. nach dem Berge Angfer vorzurücken, fanden aber von dieser Bewegung ab, als sie diesen Punkt von eingeborenen Truppen der Italiener besetzt fanden. Eine starke Abteilung des Heeres besetzte am 5. eine besetzte Stellung 5 Stunden vom Lager der Italiener. An demselben Tage unternahm ein Alpenjäger und 1 Bataillon eingeborener Truppen eine Reconnoissance in dem Enticiso-Thale, worauf sich der Feind, der diese Bewegung von den umliegenden Höhen und den Bergen um den Sala-Paß östlich von Enticiso-Pusse beobachtet hatte, zurückzog, nachdem nur einige Schüsse gewechselt waren. Die Abteilung des Kapitän Brabant nahm hierauf von der feindlichen Stellung Besitz. Am 7. d. M. lagerte der Feind hinter einer nach Abua v. liegenden Höhe, welche durch eine doppelte Reihe vorgeschobener Böhlen in einer Stärke von ungefähr 20,000 Mann besetzt war. Die Italiener rückten an diesem Tage bis auf 2 Stunden von Abua vor und nahmen eine Stellung auf den Höhen, welche den Enticiso-Paß beherrschten, ein, in der Hoffnung, den Feind zu einem Angriff zu bewegen. Die Schoaner aber zogen sich noch am Abend nach Kollma zurück, wahrscheinlich in der Absicht, die Italiener nach einem günstigeren Terrain zu ziehen. Am 8. d. M. besetzte das ganze italienische Armeekorps die Höhen am Sala-Paß.

England. Die Auslieferung Arton's ist endgiltig bewilligt worden.

Rußland. Dem Botschafter nach hat der Kaiser und die Kaiserin eine Einladung des deutschen Botschafters Fürsten Kabin, zu einem Konzerte während der Krönungsfeierlichkeiten in Moskau angenommen. Das Konzert soll am 7. Juni unter Mitwirkung erster deutscher Kräfte stattfinden.

Uien. Nach Blättermeldungen aus Batavia ist in Sitang im Distrikt Pontianak auf der Insel Borneo ein ziemlich ernstes Aufstand ausgebrochen. Ueber die Ursachen des Aufstandes sind genaue Meldungen noch nicht eingegangen. Zur Zeit sollen 275 Soldaten in Begriff sein, die Aufständischen einzuschließen.

Aus Transvaal.

Da seit einiger Zeit der englische Blätterwald nicht mehr vom dem Sturmbrand durchzogen wird, das ganz Europa nach dem britischen Insel vor Wogen hinordern ließ, so wird vielfach angenommen, daß dort überhaupt das Interesse für die Transvaalfrage vermindert sei. Wie wenig diese Annahme dem wirklichen Thatsache entspricht, dürfte sich in kürzester Zeit zeigen, denn der ehemalige Minister der Kolonien, der gegenwärtig in London weilt, wird den dortigen Regierungskreisen wieder frisches Leben einhauchen. Er hatte bereits am 7. d. M. im Kolonialamt mit dem Staatssekretär Chamberlain, deren Ergebnis bald zu hören war, denn Chamberlain hat, wie das Neuter-Bureau zu melden weiß, an den Gouverneur der Kapkolonie, Sir Hercules Robinson, eine umfangreiche Depesche, welche sich auf die Beschwerden der im Transvaal ansässigen englischen Staatsangehörigen bezieht, behufs Mitteilung an den britischen Krüger abgehandelt. Die Depesche werde wahrscheinlich binnen Kurzem veröffentlicht werden. Wie bekannt, liefen vor einiger Zeit bei dem Kolonialamt in London Depeschen, angeblich aus Johannesburg, ein, worin über die Verdrückung der dortigen Einwohner und namentlich der Uiländer durch die Boerenregierung und die Boerenmiliz Beschwerde geführt wurde. In den Depeschen waren ganz absonderliche Dinge zu lesen. Die Regierung der Republik ließ jedoch Nachforschungen anstellen und ermittelte hierbei, daß in Johannesburg Depeschen des genannten Inhalts nicht aufgegeben worden sind. Die Nachricht wird neuerdings auch durch das Neuter-Bureau offiziell bestätigt. Danach ist ein derartiges Telegramm bei keinem Telegraphenam Transvaal aufgegeben worden. Von einer Unterdrückung der Rede- und Versammlungsfreiheit — sagt die offizielle Mitteilung — ist keine Rede. Die Boerenarmee befindet sich 6 Meilen von der Stadt entfernt und hatte Befehl, die Stadt nicht zu betreten und behelligte niemand! Die Gesundheitslage nimmt allmählich wieder ihr normales Aussehen an. Die Regierung ist bemüht, dem Arbeitermangel abzuhelfen und es sind bereits mehrere Abteilungen von Arbeitern nach dem Rand geschickt worden. — Wie die Verhältnisse in Johannesburg wirklich liegen, wird die inzwischen fortgeschrittene Untersuchung ergeben. Nach dem Neuter-Bureau hat die Untersuchung in der Angelegenheit des Reformkomitees in Johannesburg vor dem Gerichtshof in Pretoria begonnen. Am 3. d. M. machten einige Zeugen Aussagen über die Lage in Johannesburg seit der Uebernahme der Kontrolle der Stadt durch das Reformkomitee.

Aus dem Großerzogthum.

Wie aus Darmstadt berichtet wird, hat in der hiesigen Kammer auf Antrag des Abg. Reinhardt-Borms, ob es richtig ist, daß von der Regierung der Bau der gesetzlich festgelegten Eisenbahnstrecke zwischen Wetzlar und Lorsch im Interesse der Fortführung der Linie Worms-Lampertheim bis nach Weinsheim ernstlich geplant sei. Finanzminister Weber erwidert, daß bezüglich des Nichtbaues der erstgenannten Linie bis jetzt noch nichts entschieden wäre und wegen des neu geplanten Bahnbauens von Lampertheim nach Weinsheim noch abzuwarten sei.

Von der Bezirksgemeinde, 8. Febr. In dieser Gegend sind zur Zeit Holzperforierungen häufig. Trodem hört man überall von hohen Preisen. So wurden in verlosener Woche in Schiedheim 64,000 Wellen zur Perforierung gebracht und ausbezahlt und erzielte die Gemeinde eine hohe Einnahme. Demnach soll baldmöglichst abermals eine große Holzperforierung stattfinden. Die Einnahmen aus Holzperforierungen sollen in genannter Gemeinde zu Kanalisationszwecken verwendet werden.

Aus dem Amtsbezirk Bretten, 8. Febr. Wegen seit Wochen werden überall auf den Feldern und an den Straßen die im vorigen Winter erfrorenen Bäume gefällt. Wohl bietet der Holzverkauf durchaus nicht einen Erfolg für den auf Mannesalter hinausreichenden Schaden, der durch die großen Eiden entstanden ist. Man hätte jedoch meinen sollen, der übertriebene Holzverkauf würde zumal nach dem gelinden Winter die Preise des in den Wäldungen zu verbleibenden Holzes bedeutend herabdrücken. Allein dies war bei den jetzt abgehaltenen Perforierungen keineswegs der Fall. Im Gegenteil wurden die Preise durchweg hinaufgetrieben. Obwohl z. B. für 2 Ster Buchenscheitholz der Anschlag mit 24 M. hoch genug bedingt war, wurde doch fast durchgängig weit über denselben hinausgeboten.

Baden-Baden, 9. Febr. In letzter Zeit ist in verschiedenen auswärtigen Blättern eine Anzeige veröffentlicht worden, worin Wünsche gemacht, angeblich für lohnende Beschäftigung nach Brasilien — unter Zusicherung freier Ueberfahrt — gesucht werden; die Meldungen seien an die Expedition des „Badener Anzeigers“ hier zu richten. Von zuverlässiger Seite ist vor derartigen Versuchen, Auswanderer nach Brasilien anzulocken, schon längst wiederholt gewarnt worden, weil das elende Los, welches in dem ungesunden Klima bei harter Arbeit und

Dem Du bist der Einzige, an den ich noch glaube — an der Gemüthlichkeit Deiner Lauterkeit und Deiner treuen brüderlichen Liebe will ich mich wieder anfrischen aus diesem dumpfen Jammer, in den Verbitterung und Menschenverachtung mich versetzt haben. Nach schilt mir die Kraft, Dir alles zu erzählen, und in einem Briefe ist dazu auch nicht der rechte Ort. Man soll eine Anklage nur erheben, wenn man in der Lage ist, sie persönlich zu vertreten, und darum will ich meinen traurigen Bericht aufsparen, bis ich wieder den Boden der Heimat unter den Füßen habe. Die Dauer der Expedition ist auf ungefähr drei Monate berechnet — grade so lange, als ich durch meinen Kontrakt noch an die Firma Weisbord gebunden bin. Das erste Schiff, das nach u ferer Rückkehr an die Küste von hier abgeht, wird mich heimwärts tragen; und ich kann Dir's nicht schildern, mit welcher Sehnsucht ich den Tag erwarte, an dem die Gestirne des schwarzen Erdteils endlich hinter mir verschwinden.“

(Fortf. f.)

Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 6. Febr. Der unter dem Protektorat Sr. Hoheit des Prinzen Karl stehende „Instrumental-Verein Karlsruhe“ hatte auf gestern Abend 7/9 Uhr im oberen Saale der „Vier Jahreszeiten“ eine musikalisch-dellamatorische Abendunterhaltung arrangiert, welche, das soll gleich von vorn herein gesagt werden, einen vollen Erfolg erzielte und die Befriedigung aller Zuhörer erwarb. Das reiche Programm bot, wie ein Kaleidoskop, immer neue Bilder, d. h. eine stete Abwechslung bald musikalischer, bald dellamatorischer, bald gesanglicher Nummern. Von Compositionen nennen wir zuerst ein prächtiges Quintett von A. Reich, welches in 2 Teilen zur Aufführung gelangte, der 1. Satz wurde als Eröffnung des Konzertes gespielt, während der 2. und 3. später folgte. Bei den Vokalistinnen, den Herren Grimmer, Gahn, Papst, Jaltensbach und Krieger, mußte eine gewisse Befangenheit einzelner Instrumente bald einer beherzenden Ruhe und Sicherheit weichen und besonders der 2. und 3. Satz wurden klar und ausdrucksvoll zu Gehör gebracht. Dann ein Trio für Violinen (gespielt von den Herren Schulz, Widert u. Schlang) von Spies, zwei sehr originelle Trio für 3 Fagotten (Bürg, Jaltensbach und Riby) von Weigern, ein Violinolo, 1. Satz aus dem A-moll-Konzert von Vobe, von

Herrn v. Bismarck virtuos wiedergegeben, ferner eine von Herrn Papst, einem vorzüglichem Klarinetisten, ausgezeichnet vorgezogene Fantasia aus Bellinis Norma, ein Konzertstück für Contrabaß, in welchem Herr v. Baumann eine überaus geschickte und weitverbreitete, sowie ein von Herrn v. Baumann gezeichnetes Wiegeliens für Violine von Haufer. Der gesangliche Teil lag in den benachbarten Händen unserer schon so oft und rühmlich genannten einheimischen Konzertfängerin der Frau Frieda G. d. Lehner, die Lieber von Kallimoda, Taubert und Albert, welche die Künstlerin sang, bildeten ebenso viele Glanzpunkte des Abends und rissen die Zuhörer zu stürmischem Beifalle hin. Ein Herr v. Bismarck sorgte durch 2 humoristische, wirkungsvolle Dellamationen (eine Parodie auf Schillers Glode und eine auf Logogrym) für den komischen Teil und erzielte große Heiterkeitserfolge. Der Abend verlief für alle Teilnehmer auf's angenehmste und die Signatur desselben war und blieb eine frohe und gemüthliche Stimmung, welche bei allen, die ihm anwohnten, den Wunsch nach öfterer Wiederholung solcher Unterhaltungen rege werden ließ.

Dissenburg, 6. Febr. Zur Feier seines 20jährigen Bestehens wurde gestern vom hiesigen Cäcilienvereine ein Konzert mit darauffolgendem Ball veranstaltet. Im Konzert wurde die wunderliche Dichtung: Das Paradies und die Peri, in der Komposition von R. Schuhmann aufgeführt und die Aufführung hat ein höchst rühmliches Zeugnis von den musikalischen Kräften des Vereins und den dabei beteiligten Solisten und Solistinnen von auswärts und der hervorragenden Tüchtigkeit des Dirigenten, Herrn Musikdirektors A. Pfeiffer, abgelegt. Die Dichtung und Komposition bedarf keines Wortes der Anerkennung. Die bezaubernde Wirkung der bald lieblichen, bald gewaltigen Soli und Chöre sowie die Dehnsation setzten sich in der weisehellen Stimmung der Zuhörer und dem begeisterten Beifall derselben. Die Peri fand in der Konzertfängerin Frau P. Schmidt von Mainz eine ansprechende Darstellung. Frau Professor Goss von Bahr steigt hier durch den Schmelz ihrer Stimme und die Annuit der Darstellung von früher hier in bester Erinnerung und hat gestern durch ihre Ausführung der Sopranpartien in dem großartigen Werke Schuhmann's ihr Können von einer neuen glänzenden Weise gezeigt. Ebenso trat uns in der Altistin Fäulein Jenny Hoffmann von Wiesbaden ein höchst ansprechendes, umfangreiches, langweiliges Organ entgegen, das durch den Vortrag weltlich zur künstlerischen Vollendung des Ganzen beitrug. Die Herren Solisten A. Diegel von Konstanz (Tenor), der weithin auch außerhalb unseres Landes glänzende Erfolge aufzuweisen hat, und G. Diegelmann von

Karlsruhe (Baß) wurden ihrer Aufgabe in ansprechender, zum Teil glänzender Weise gerecht. Ein bei der Feier anwesender Mitgrimder des Vereins, H. Baurat Draag, sprach sich in höchst anerkennenswerter, ja begeisteter Weise über die künstlerische Leistung des Vereins aus. Ein sehr wesentlicher Verdienst an den Leistungen des Vereins hat neben Herr Musikdirektor Pfeiffer, der mit diesem Fest zugleich eine zwanzigjährige Thätigkeit als Dirigent des Vereins feiern konnte, der Vorstand, Herrn Betriebsinspeltor v. Bacht, durch rastlose Bemühung die Kräfte des Vereins zu sammeln und zu künstlerischen Thaten zu begeistern. Auch das Orchester, aus Musikfreunden von hier, verdient höchste Anerkennung. So darf der Verein mit guten Hoffnungen in einen weiteren Abschnitt seines Wirkens übergehen.

Das Schauspiel „Liebele“ von dem Wiener Arzte Arthur Schnitzer wurde am letzten Sonntag im Deutschen Theater zu Berlin mit gutem Erfolg zum erstenmale aufgeführt. Man rühmt an ihm die feine Beobachtung des Wiener Lebens und die plastische Ausgestaltung der Charaktere. Der Inhalt des Schauspiels schildert das Schicksal zweier Liebespaare. Zwei elegante Lebemänner küssen mit zwei Mädchen der mittleren Bürgergeschicht Liebesverhältnisse an, die je nach der Eigenart der Mädchen ihren Ausgang nehmen. Die eine ist heiter und unbekümmert um die Zukunft und nimmt das gebotene Glück als etwas Ergebenes, jedoch auch als wandelbares Element, in der anderen aber erregt die Sehnsucht nach dem dauernden Besitz des Mannes, den sie liebt, und als dieser im Duell fällt, geht auch sie, um niemals wieder-zulehren. Das Schauspiel, das am 6. Februar aus im Franzfurter Schauspielhaus aufgeführt wurde, beginnt wie ein Lustspiel und schließt wie eine Tragödie. Die Aufnahme war auch in Frankfurt eine freundliche.

Frau Wilhelmine Ritterwurger, die vortreffliche „Charakterpielerin“ des Wiener Burgtheaters, feierte am 6. Febr. den Geburtstag ihres vor 25 Jahren erfolgten ersten Auftretens im Wiener Burgtheater als engagiertes Mitglied dieses Kunstinstituts.

Welche Umfänge trotz den angeblich schlechten Zeiten jährlich in alten Kunstwerken, Gemälden und andern gemacht werden, beweist der Umstand, daß das bekannte Kunst-Auktionshaus von Messrs. Christie, Manson und Woods in London allein im Jahre 1895 auf seinen Steigerungen für Rechnung Dritter 1 Million Pfund Sterling oder 20 Mill. Mark eingenommen hat, und G. Diegelmann von

oft gewöhnlicher Ausbeutung seitens der Unternehmern den Auswanderern zumeist beschreiben ist, mit den glänzenden Vorpiegelungen, durch die sie angelockt werden, in krassem Widerspruch steht und den Auswanderern, denen die Sinesen durch freie Ueberfahrt ermöglicht wird, in der Regel die Mittel zur Rückkehr fehlen. Möge dies auch gegenüber dem obigen Anerbieten zur Vorkehr kommen.

Willingen, 9. Febr. Die schwer erkrankte Frau des in Buchbinder Singers Hause wohnhaften Uhrmachers Duffner, der gerade verstorben ist, erschreckt sehr über den dort ausgebrochenen Brand und starb in der zweiten Nacht darauf am Herzschlag. Als die Kinder morgens an ihr Lager traten, fanden sie die Mutter tot im Bette. Das Mädchen, welches den Brand legte, scheint einigermaßen geistesgestört zu sein, es hat sich schon früher einmal zur Sommerzeit von Hause entfernt und einige Tage und Nächte im Walde herumgetrieben.

Vom Heberlinger See, 8. Febr. In Espasingen, das durch die Freiherren v. Bodman'sche Brauerei und Kunstmühle weithin bekannt ist, fand Bürgermeisterswahl statt. Gewählt wurde mit großer Stimmenmehrheit der selbiger Bürgermeister Nikolaus Maas. Für seine großen Verdienste in der Gemeinde Espasingen erhielt Maas vor mehreren Jahren von S. R. H. dem Großherzog die Verdienstmedaille. Der Wunsch der Gemeinde Espasingen ist, daß es Maas vergönnt sein möge, sein Amt als Gemeindevorstand noch lange Zeit mit Umsicht und Pflichtigkeit zu versehen. Maas ist gleichzeitig schon seit vielen Jahren Steuerbeamter.

Furtwangen, 7. Febr. Die gestern Abend im Gasthaus zum Kofle abgehaltene Jahres-Generalversammlung des hiesigen Gewerbevereins erfreute sich zahlreicher Teilnahme. Dem Rechnungsführer für das Jahr 1895 entnehmen wir, daß die Einnahmen 19,780 M. 88 Pf., die Ausgaben 18,705 M. 93 Pf. betragen. Der pecuniäre Erfolg ist somit bei einem Kassenvorrat von 1074 M. 93 Pf. als ein erfreulicher zu bezeichnen. Der Verein besitzt in der Gewerbehalle ein eigenes Gebäude, das neben der Filiale der Landesgewerbehalle in Karlsruhe mit einer umfangreichen permanenten Ausstellung auch die vom Verein jeweils in den Sommermonaten veranstaltete Ausstellung von Erzeugnissen der hiesigen Industrie enthält und welche letztere im Jahr 1895 von 1897 zahlenden Personen besucht war, wodurch auch zahlreiche Verkäufe zustande kamen. Die Mitgliederzahl ist mit 72 bei den dem Verein obliegenden großen Aufgaben als eine sehr befriedigende zu bezeichnen und wäre eine Steigerung derselben sehr zu wünschen. Eine lebhafteste Debatte rief die Erwähnung der hier herrschenden Wohnungsnot hervor, die besonders gegenwärtig bei einem sehr erschwerten Aufschwung der Thätigkeit der hiesigen Fabrikanten dadurch sich fühlbar macht, daß der Zuweg von guten Arbeitern hierdurch sehr beeinträchtigt wird. Es wird sich aus diesem Grunde ein Baukonjunktum bilden, um der Erbauung billiger Arbeiterwohnungen nach anderwärts vorhandenen Mustern nahe zu treten.

Sommerau, Schwarzwald, 9. Febr. Der Winter scheint nun doch nicht vorübergehen zu wollen, ohne noch seine Sirenen walten zu lassen. Wir hatten letzte und vorletzte Nacht 12 bis 13 Grad unter Null R.

Aus Baden, 10. Febr. Schopfheim. Eine vom Gemeinderat einberufene Versammlung sprach sich für Errichtung eines Kriegereisenbahns aus. Man beschloß, etwa 8000 bis 10,000 M. aufzuwenden. Von einer Preisaußschreibung wurde Abstand genommen. — **Dersheim.** Das kürzlich mit einander ausgerückte Paar, ein verheirateter Arbeiter und ein 16jähriges Mädchen, sind wieder zurückgekehrt. — **Ash. Am 7. Febr.,** Mittags kurz nach 12 1/2 Uhr, brannte der Dachstuhl des Hauses des Herrn Apothekers Hante in der Marktstraße ab. — **Kenzingen.** Waueremeister A. Rösch von Herbolzheim wurde Nachts in der Nähe von Rimsheim plötzlich von zwei Handwerksburschen überfallen, von einem derselben am Halse gepackt und gewürgt und ihm von dem andern die Geldbörse abgenommen. Da sich jedoch nur einige Pfennige darin befanden, so wurde ihm die Börse wieder zurückgegeben, worauf die Wegelagerer sich schleunigst laubhaft entfernten.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 8. Februar. — **S. R. H. der Großherzog** nahm Samstag Vormittag die Meldung des Generalkommandos Herrn Böcklin von Böcklinau, Kommandeur der 31. Division, und des Prinzen von Schönburg-Waldenburg, Premierlieutenant im Leib-Garde-Gularen-Regiment, kommandiert als Adjutant bei der 28. Kavallerie-Brigade, entgegen. Nachmittags hörte S. R. H. die Vorträge des Legationsrats Dr. Fejn. v. Wado, sowie des Legationssekretärs Dr. Seyb.

Der Regimentsführer Prof. Fritz Ferrol wird heute Abend 8 Uhr, im Saale des Hotels Monopol, einen Vortragabend unter Mitwirkung des Hauptkassiers Merini veranstalten. Das Programm enthält auch experimentelle Erläuterungen über Röntgens R-Strahlen. — **Der in der Steinbearbeitungsfabrik von Rapp u. Müller** ausgebrochene Streik ist auf Grund des Schiedspruchs des Einigungsamtes (Herrn Stadtrat Voeds) beigelegt worden. Der Schiedspruch lautet dahin: 1) Von den 6 entlassenen Arbeitern werden 4 wieder eingestellt und den beiden zuerst Entlassenen ein 14tägiger Lohn ausbezahlt, damit dieselben sich neue Arbeit suchen können; 2) sämtliche ausständigen Arbeiter nehmen ihre Arbeit wieder auf; 3) der während des Winters eingehaltene Lohnabzug von 5 Proz. fällt in Wegfall; 4) nach Uebernahme der Arbeit werden die Verhandlungen über einen neuen Lohnvertrag eingeleitet.

Gestern früh brangen 2 Hunde aus der angrenzenden Rüppurrstraße in das auf der Wiese beim Durlacher Wald befindliche Schafpferd der Herren Hensel ein und trieben die darin stehenden Hämmer auseinander. Bis auf 2 konnten die Hämmer wieder eingefangen, 15 Stück mußten infolge erlittener Verwundungen sofort geschlachtet werden.

Rede des Herrn Geh. Oberpost- und Telegraphenbeamten.

Hochgeehrte Herren, liebe und werthe Kollegen und Berufsgenossen! Die jubelnden Feste in ganz Deutschland zur Erinnerung an die großen Ereignisse vor 25 Jahren, an die blutigen Kämpfe und glorieösen Siege gegen den alten Feind, vor Allen an die Kaiserproklamation in Versailles am 18. Jan. 1871 und an die Wiedererrichtung des deutschen Reichs als herrliche Frucht deutscher Einigkeit und Stärke, dieses nationale Erinnerungsfest wollen auch die 155,000 Angehörigen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung mit begehren; sie feiern heute und morgen von der Nord- und Ostsee bis zum Fuß der Alpen, von den Reichslanden bis nach Oberösterreich das Andenken an jene große Zeit und in Besonderen an die Thätigkeit der deutschen Feldpost und Feldtelegraphie in derselben. So haben auch wir uns hier zu einer Gedenkstunde vereinigt: Männer, welche im Kriege gegen Frankreich mitgeschritten und mitgearbeitet haben, aber auch der Nachwuchs, der es jetzt übernahm, wenn das Vaterland wieder ruft.

Mit Freude blide ich auf diese nationale Versammlung von Berufsgenossen, wie sie noch nie zuvor im gesegneten Badenlande stattgefunden, es erfüllt mich mit Stolz, daß unsere Einladung eine so patriotische Aufnahme erfahren, und Sie so zahlreich hierher geeilt sind, um Zeugnis abzulegen von Ihrer treuen vaterländischen Gesinnung und von dem alten Geiste der Zusammengehörigkeit, dem so charakteristischen Merkmal der Postleute, das wir hochhalten und pflegen und unseren Nachfolgern überliefern wollen. Ich heiße Sie alle aus vollem warmen Herzen willkommen. Auch Ihnen hoch-

verehrte Gäste, danke ich herzlich dafür, daß Sie unser bejehendes Fest mit Ihrer Teilnahme beehren und damit ein so wertvolles Interesse für unsere Verwaltung wie für unsere Beamten bezeugen.

Als am 18. Juli 1870 zu Ems König Wilhelm frisch herausgefordert wurde, da rechnete der übermüthige Franzose auf die alte deutsche Uneinigkeit. Aber die Kriegserklärung vom 16. Juli einigte die deutschen Fürsten und Stämme in nationaler Begeisterung für die Ehre, Größe und Unabhängigkeit des Vaterlands, im Vertrauen auf Gott und die gerechte Sache hofften sie auf den Sieg, und dieser Zuversicht gab am 1. August auf dem hiesigen Marktplatz Karlshof Sängler einen gläubigen Ausdruck mit dem Lied: „Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen“.

Die ersten Siege von Weißenburg und Wörth befreiten unser theures Heimatland und insbesondere unsere Hauptstadt von erster Sorge und Gefahr; in unermüdetem Siegeslaufe zogen die deutschen Heere nach Frankreich hinein, überall für 20-jährigen Frevler gerechte Abrechnung haltend. Die Anstrengungen und Opfer waren groß, aber größer noch die Thaten: die Kaiserproklamation, bei welcher Großherzog Friedrich von Baden, unser geliebter Landesfürst, dem langgeachteten Deutschen Kaiser den ersten Heilsspruch brachte, die Wiedererrichtung des Deutschen Reichs, die Wiedererrichtung der in schmachtvollen Zeiten verloren gegangenen Reichslande.

Nach dem Friedensschluß wurde die heimkehrenden Sieger jubelnd empfangen. Viele sahen die Heimat nicht wieder, ruhen in fremder Erde gebettet. In dem gerittenen Reich begann eine Periode freudigen nationalen Lebens, großartigen Aufschwungs und rascher Entwicklung auf allen Gebieten des politischen und wirtschaftlichen Lebens. Einseitige Verengung, einseitiges Maß, Gewicht und Geld, große Hindernisse für Förderung von Wissenschaft und Handel, die allgemeine Wehrpflicht, ein schlagfertiges Heer, eine wachsende Kriegsmarine, welche dem deutschen Namen auch im Ausland, in fernem Meeren Respekt verschaffte, die Einmütigkeit der deutschen Fürsten, ein thatkräftiger Kaiser: das sind die Grundlagen, auf denen die deutschen Stämme immer mehr zusammenwachsen.

Als Kaiser Wilhelm der Große am 9. März 1888 die Augen schloß, hinterließ er seinem Enkel ein mächtiges Reich, aber ein Reich des Friedens, und Kaiser Wilhelm II. hält mit scharfem Schwert in starker Hand das Banner des Friedens hoch, alle Völker lauschen seinen Friedensworten.

Die Wiedererrichtung des Deutschen Reichs und der nun 25jährige Friede sind auch dem Post- und Telegraphenwesen und seinen Arbeiten zu gut gekommen. Von dem, was vorangegangen ist, von den Leistungen und Verdiensten der deutschen Feldposten um das Heer und der deutschen Feldtelegraphie für die Kriegsführung — worüber Sie nicht an die berühmten Kriegstelegramme an die Kaiserin Augusta — von dem genialen Organisator jener Feldposten, von der wackeren habsburgischen, die in ihrem Dienste oder als Krieger im Felde standen und von denen 312 norddeutsche Soldaten fallen oder verwundet wurden, von dem allem wird nachher noch die Rede sein. Lassen Sie mich aber reden von unserer geliebten Mutter, der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung.

Woh! das wie viel verpöchtelt, von allen Patrioten beflagte deutsche Posterspaltung schon einige Jahre zuvor zum großen Teil beigelegt worden, aus 11 verschiedenen Böhmerwäldern, deren früherer Erfindung jetzt nur noch aus dem Heimarten-Album unserer Kinder nachweisbar ist, eine einzige, die norddeutsche Bundespostverwaltung gebildet worden. Aus dieser erlangt mit dem Deutschen Reich am 1. Januar 1872 die große Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung, welcher jetzt 24 Bundesstaaten und 44 Millionen Deutsche angehören.

Großherzog Friedrich von Baden, der patriotische deutsche Fürst, war nicht der Meinung, daß es für das Wohl seines Landes und seiner Unterthanen unerlässlich sei und dem Reich zu besonderen Bede gereiche, ein eigenes Postwesen fortzuführen, er gab es vertrauensvoll in die Hände des Reichs. Was das Postwesen in Baden bis zum Jahre 1811 war — die Kaiserliche — wurde es nach 61 Jahren wieder, aber in schönerem Sinne; in den Händen des Reichs hat das Post- und Telegraphenwesen in Baden große Fortschritte gemacht, es nimmt unter den deutschen Staaten den ersten Platz ein, und dazu hat wesentlich beigetragen das Interesse und Vertrauen der Großherzoglichen Regierung, als deren Vertreter wir heute den Herrn Ministerpräsidenten in unserer Mitte zu sehen die große Ehre und Freude haben.

Wollte ich im einzelnen vorführen, was die Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung und die genialer Chef für das deutsche Volk, für die ganze Welt geleistet, je würde ich heute Abend nicht mehr fertig werden. Ein großes Bild ihrer Entwicklung hat der Herr Staatssekretär kürzlich vor dem Reichstag aufgestellt, es wird nachher noch die Rede davon sein.

Es erfüllt uns alle mit Stolz und Freude, gute Deutsche, gute Badener, aber auch treue Reichs-Post- und Telegraphenbeamte zu sein, auch wir wollen für die Errungenschaften aus großer Zeit dankbar sein und unsere Kräfte einbringen dem Vaterlande, dem Dienste weihen.

Meine Herren. Der Schluß meiner langen Rede liegt Ihnen schon ebenso lang auf den Lippen. Am 18. Januar hat S. R. Kaiser Wilhelm II. mit einer ruhmvollen Fahne in der Hand und mit dem Rufe: „Ein Reich, Ein Volk, Ein Gott“ das Gelübde erneuert, für des Volkes und des Reichs Ehre einzustehen, je es nach innen und nach außen.

So wollen auch wir heute ein Banner ergreifen, auf welchem Ehre, Gehorsam und Pflichtigkeit gegen Kaiser und Reich, gegen den Landesfürsten, gegen das Vaterland und gegen unsere Vorgesetzten geschrieben stehen, wir wollen geloben, diesem Banner treu zu folgen, und zum Ausdruck dieses Gelübdes uns in dem Sinne vereinigen:

Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. und Seine Königliche Hoheit Großherzog Friedrich von Baden seien hoch, hoch!

Eine Bismarck-Brunnengeschichte aus dem Bad Reichenhall.

Nachstehende Geschichte verdient auch über die Grenzen Bayerns hinaus bekannt zu werden, schon um deswillen, weil aus Baden eine große Zahl von Geburten zu obigem Denkmale zu verzeichnen ist, die im Sommer als Rückzüge dort verweilten.

Im Jahr 1885 sagten die Reichenhaller städtischen Kollegien, die fast durchweg ultramontan waren, aus unbekanntem Motive — viele sagen mit Recht, daß es Begeisterung doch kaum gewesen sein dürfte, wie sich inzwischen thatsächlich bestätigte — den einstimmigen Beschluß, den Fürsten Bismarck zum Ehrenbürger zu ernennen und den ersten Brunnen aus der neuen Wasserleitung ihm zu weihen. Dies wurde dem Fürsten mitgeteilt und von ihm dankbar, laut Telegramm, acceptirt. Dann war es still. — 1893 zog eine ansehnliche Zahl Liberaler in das Gemeindefolge ein, und nun erfolgte an den Magistrat die Anfrage, was denn mit dem verprochenen Bismarck-Brunnen sei. Die Antwort lautete: Sie hätten kein Geld, der liberale Gemeindefolgevorsitzende solle referieren, wie folgendes zu beschaffen sei.

Darauf hin nahm der liberale Verein die Sache in die Hand, und es gelang ihm in 2 Jahren, Dank der Hilfe von Bismarckfreunden aus nah und fern an 4000 M. zusammenzubringen, was nun dem Magistrat mitgeteilt wurde. Letzterer, durch Beschluß des Gemeindefolgeamtes gebürgert, sicherte nun aus 2 mal je 300 M. zu, ebenso wurden aus der Kartogasse 1000 M. gewährt. Zuletzt gestattete die Regierung die Aufstellung des Brunnens im Rurgarten und zwar bedingungslöslich. Darauf hin wurde der Brunnen, nachdem das Model die Zustimmung des Comites, des Magistrats und des Betreters der Regierung erlangt hatte, bei einem namhaften Münchener Künstler, der schon eine große Zahl prächtiger Werke geschaffen hat, u. A. auch das Dreisdenkmal in Karlsruhe, definitiv bestellt und auch vollendet.

Während man nun im Komitee in Reichenhall über den Tag der Aufstellung und Einweihung beriet, scheint sich der Wind in Rängen gedreht zu haben, denn plötzlich kam von der Regierung ein Beschluß, daß der Brunnen, weil er gar so schlecht ausgefallen sei, nicht auf Staatsboden errichtet werden dürfe. Komiteemitglieder beschäftigten mit verschiedenen Künstlern den Brunnen und konnten obigen Entschluß nicht begreifen. Daß der Brunnen für 5000 M. kein allzu üppiges Werk werden konnte, mußte sich von vornherein jedermann sagen, daß aber der Brunnen nicht würdig genug wäre, auf

einem Staatsboden, wie der Rurgarten in Reichenhall aufgestellt zu werden, ist nicht wahr; der Einwand scheint vielmehr lediglich ein Redemantel der wahren Gründe zu sein.

Der Magistrat in Reichenhall hörte, daß der Brunnen, den er genehmigt und bestellt hatte, künstlerisch nicht vollwertig sei, dachte an die andern „herrlichen“ Brunnen in Reichenhall, vornehmlich an den „Florianbrunnen“ und lehnte die Abgabe eines städtischen Platzes für seinen Ehrenbürger auch ab. Nun wollte das Komitee einen Privatgarden wählen. Dem Besitzer desselben wurde auf Anfrage aber vom Betreter der Regierung erklärt, daß ihm dann Unannehmlichkeiten erwachsen würden, worauf der betr. Besitzer des Gartens seine Einwilligung versagte.

Das Komitee beschloß nun, einen Platz zu kaufen. Dem Kauf der Beamte aber zuvor, indem er erklärte, daß der Privatplatz nach Aufstellung des Brunnens ein öffentlicher würde und dagegen würde er ein Beto einlegen. Damit war die Aufstellung des Brunnens gescheitert und wird es auch bleiben.

Diesem aber, die dem großen deutschen Staatsmann im Silber-Jubiläum dieses Jahres keine Ehrenreichen der Dankbarkeit treuer deutscher Herzen mißgönnten und hintertrieben, haben unserm unsterblichen Nationalhelden nichts geschadet, sondern nur sich selbst das Siegel ihrer Kleinheit aufgedrückt. Sein Denkmal ist das Deutsche Reich!

Drachtberichte.

Berlin, 9. Febr. Die Schneider und Schneiderinnen der Sozialorganisation beschloßen in 7 Versammlungen, die Forderung auf Errichtung von Betriebswerkstätten als undurchführbar fallen zu lassen, auf den weiteren Forderungen aber zu beharren, und falls am Montag der Streik proklamirt werde, diesen gut zu heißen. — Die Zimmerer beschloßen, am 10. Februar die Arbeit dort niederzuliegen, wo nicht neunständige Arbeitszeit und 60 Pfennig Stundenlohn bewilligt werden. 3000 ausgesperrte Arbeiter und Arbeiterinnen beschloßen, die Schließung der Berliner Wollwäschereien mit der Aufstellung neuer Forderungen zu beantworten und das Einigungsamt des Gewerbegerichtes zu beunruhigen. Geordert wird eine Entschädigung für die Dauer des Ausstandes und die Abstellung einiger Uebelstände in einzelnen Fabriken.

Basel, 10. Febr. In der Konferenz des Ausschusses des Initiativcomites der Beamten und Angestellten der Schweizer Centralbahn mit den Delegirten des Directoriums wurde kein endgiltiger Ausgleich erzielt. Das Komitee wird seine Forderungen dem Directorium nochmals schriftlich vorlegen, mit dem Ersuchen, bis Ende der Woche zu antworten. Sollte die Antwort bis dahin nicht erfolgen oder negativ ausfallen, so werde die Angelegenheit dem Centralcomite unterbreitet werden.

Rom, 10. Febr. Die Agenzia Stefani meldet aus Entia cio von gestern: Der Feind verließ heute die Lagerstelle nicht. Derselbe hat 2 nahezu parallele Stellungen inne. Die erste derselben ist fast 6 Kilometer von den italienischen Vorposten entfernt und ist kesselförmig und amphitheatralisch gestützt an dem besetzten Bergel. Die Ebene vor dem Feinde ist von tiefen Gräben durchzogen. Die zweite Stellung befindet sich einige Kilometer weiter rückwärts. Menelik hat sich in der Nähe von Jatta auf. Obwohl die Italiener die von den Schwanen früher besetzten Stellungen einnahmen, deutet alles darauf hin, daß der Feind in der Defensive verbleiben werde.

Rom, 10. Febr. Alle Gerüchte von Meinungsverschiedenheiten unter den Ministern bezüglich der Afrika-Angelegenheit sind durchaus unbegründet.

Mailand, 10. Febr. Der afrikanische Korrespondent des Mailänder „Corriere della Sera“ ist wegen seiner Korrespondenzen ausgewiesen worden.

London, 10. Febr. Der „Daily Telegraph“ bestätigt die Meldung, daß die Regierung etwa 10 Millionen Pfund für Schiffsbauten anzuwenden gedente. Im Finanzjahre 1895/96 sollen 5 Flaggenschiffe gebaut werden, ferner 4 Kreuzer 1. Kl., sowie wahrscheinlich 3 Kreuzer 2. Kl., 6 Kreuzer 3. Kl. und 20 Torpedobegleiter, jedoch keine Torpedoboote.

London, 10. Febr. Wie das Reuter'sche Bureau erfährt, ist der Besuch des Präsidenten Krüger mit einer Kommission der Regierung von Transvaal von der vorhergehenden Genehmigung des Volksraad abhängig.

London, 10. Febr. Ein Artikel der „Times“ führt aus, Sir Cecil Rhodes gedente seine ganze Thätigkeit der Entwicklung von Rhodesia zu widmen. Er hege die Zuversicht, daß dieses Land seinen geringeren Mineralreichtum durch die Transvaal, Rhodes wünscht dort unter britischer Herrschaft ein neues, größeres Johannesburg zu begründen. Nach seiner Ansicht werde die Bevölkerung von Rhodesia in 10 Jahren diejenige der Ausländerbevölkerung an Zahl übertreffen.

Madrid, 10. Febr. Nach einem Telegramm aus Kuba leistete Oberst Segura gegen die Haupttruppen von Waco, die etwa 4000 Mann stark waren, heftigen Widerstand. Die Abtheilung von Ruiz kam Segura zu Hilfe. Es entspann sich ein Kampf, in dem die Anständlichen vollständig geschlagen wurden. Derselben hatten 88 Tote, die Spanier nur einen Verlust von 7 Mann.

Sofia, 10. Febr. Fürst Ferdinand besuchte gestern anlässlich des Gregorfestes den Präsidenten der Synode und den Minister des Aeußeren. Man versichert, weder der Ceremonienmeister Graf v. Bourboulon, noch der Oberhofmarschall Graf Geras werden der Tauffeierlichkeit beiwohnen, da sie die Fürstin an der Reise nach Südrussland begleiten. — Die „Agence Balkanique“ meldet, nach Berichten aus Konstantinopel bräute der Sultan in der gestrigen Audienz Stoilow seine lebhafteste Betriedigung über die weise Politik der bulgarischen Regierung aus. Er versprach Einführung von Reformen in den europäischen Provinzen.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß.
Redaktionsmitglieder: Heinrich Flach und Ernst Elov.
Für den Anzeigenheil verantwortlich: Alexander Steinhauer, sämtlich in Karlsruhe.

Seidenstoffe
von Eifen & Kousen, Seidenwaaren-Fabrik, Grefeld.
2841.23.13

schwarze, weiße und farbige Genußberg-Seide von 60 Pf. bis 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.).	v. Nr. 1.35—18.65	Seiden-Crenadines	v. Nr. 1.35—11.65
Seiden-Damaste	13.80—68.50	Seiden-Bengalines	1.95—9.80
Seiden-Bastleder p. No. 6	95 Pfg.—5.85	Seiden-Surats	1.35—6.30
Seiden-Poulards	80 — 3.15	Seiden-Faille française	2.45—9.85
Seiden-Mastren-Atlas	75 — 9.45	Seiden-Crêpe de Chine	2.35—10.90
Seiden-Perveille	60 — 18.45	Seiden-Poulards japan.	1.45—5.85
Seiden-Wallstoffe			

122.—1
Seiden-Armures, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Pricasso, Moscovic, Marcellines, Seidene Steppdecken und Fahnenstoffe etc. etc. Paris und Reuterei im Hans. — Muster und Katalog umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. & K. Hoflieferant)

Foultard-Seide 95 Pfg.

bis 3.85 v. meter in den neuesten Dessins und Farben

